

NEWSletter

Berichte, Mitteilungen und Informationen
aus der Hochschule München

Ethica Rationalis

Freaks und Wimmelbilder

Mint4Girls

Internationaler Tag

Präsidium im Dialog

Deutschlandstipendium



HOCHSCHULE
FÜR ANGEWANDTE
WISSENSCHAFTEN
MÜNCHEN



Studierende entwerfen Objekte aus Wellpappe

Von der ersten Idee zum Prototypen

Mentoring-Programm der Fakultät für Architektur – Einführungstage für das 1. Semester. Theorie und Praxis: Was sich durch das ganze Studium zieht, sollte schon in den ersten Tagen deutlich werden. Die Architektin Prof. Dunja Karcher hat deshalb ein Pilotprojekt für die StudienanfängerInnen konzipiert, bei dem diese selbstständig ein Möbelstück entwerfen durften – von der ersten Idee über den Bau eines Prototypen in kleinem Maßstab bis hin zu einem funktionsfähigen Möbelstück. Die zum Verweilen einladenden Objekte sollten im Fakultätsgebäude an der Karlstraße 6 platziert werden.

Dabei lernten die Studentinnen und Studenten zwei- und dreidimensionale Entwurfsmethoden kennen und anwenden und setzten sich mit dem Verpackungsmaterial Karton auseinander, der zu einem stabilen Baustoff verarbeitet werden musste. Theoretischen Input in Form

von Kurzvorträgen gab es z. B. zu den Themen Konstruktionsprinzipien und Typologien oder formale und statische Ordnung. Ergänzt wurde das Programm durch eine Vorstellung der Fakultätsmitglieder, eine Campusführung, eine gemeinsame Brotzeit und Exkursionen an besondere Orte im Stadtraum.

Durch das Mentoring-Programm wurde den »Neulingen« der Einstieg erleichtert: Neben der Einzelarbeit wurde viel kommuniziert, diskutiert und auch gemeinsam gearbeitet und entschieden. Durch die sofortige konkrete Arbeit lernten die Erstsemester die Infrastruktur der Fakultät kennen. Nicht zuletzt die Interaktion mit Studierenden höherer Semester sowie die Abschlusspräsentation in einer Ausstellung führten zu einer Verortung der Studierenden in »ihrer« Fakultät. ■

www.ar.hm.edu

»Man merkt, dass man etwas bewirkt«

Ethica Impuls Award 2013 an studentisches Leseprojekt »KonText« verliehen. Den Ethica Impuls Award vergibt die Hochschule München in Zusammenarbeit mit dem Verein Ethica Rationalis e.V. in diesem Jahr zum zweiten Mal an Menschen, die sich für die Gesellschaft engagieren. Bei einer feierlichen Preisverleihung an der Hochschule wurde das Leseprojekt »KonText« in der Kategorie »Youngsters« für junge, innovative Konzepte ausgezeichnet. Unternehmer Joseph Wilhelm erhielt den Award für sein Engagement als Biopionier und Geschäftsführer der Rapunzel Naturkost GmbH.

Seit zwei Jahren unterstützen Studierende der Hochschule unter der Leitung von Prof. Dr. Caroline Steindorff-Classen durch Lesegruppen und Einzelbetreuung junge Menschen, die vom Jugendgericht wegen einer Straftat zum Lesen eines Buches verpflichtet wurden. »Klassische Arbeitsstunden werden von den Jugendlichen oft als erniedrigend wahrgenommen«, sagte Prof. Steindorff-Classen. »Unser Buchprojekt bietet dazu eine sinnvolle Alternative.« Zwischen 30 und 40 Studierende engagieren sich jedes Semester als LesementorInnen, besprechen die Bücher und begleiten so auch die persönliche Ent-

wicklung der Jugendlichen. Eine von ihnen ist Soraya Keitel, die den Ethica Impuls Award zusammen mit ihren KommilitonInnen entgegennahm. »Wenn man nach ein paar Stunden merkt, wie sich langsam eine Beziehung zu den Jugendlichen aufbaut, ist das ein tolles Gefühl«, sagte die 25-Jährige, die an der Hochschule Soziale Arbeit studiert. »Man merkt, dass man wirklich etwas bewirkt.« Manche der Jugendlichen hatten vor dem Leseprojekt noch nie ein Buch gelesen. Keitel ist sich sicher: »Durch die Lektüre kommen die Jugendlichen ins Nachdenken, denn Geschichten berühren jeden.« Sie überlegt, sich bei KonText auch nach dem Studium weiter zu engagieren.

»Studierende sollten bereits während der Ausbildung einen eigenen Wertekompass für sich definieren«, betonte die Vorsitzende von Ethica Rationalis, Prof. Dr. Angela Pösch, in ihrer Abschlussrede. Seit einem Jahr bietet die Hochschule deshalb mit dem ETHIKUM eine Zusatzqualifikation an, mit der sich Studierende durch Kurse zu wertbasierter Unternehmensführung und Grundfragen der Philosophie ethisch weiterbilden können. ■

www.hm.edu/zertifikat-ethikum



Lebendiges Wimmelbild: Jedes Einzelbild des Giftychons setzt sich aus 70 Motiven zusammen

Verkorkste Freaks und Wimmelbilder

Der Illustrator Sebastian Schwamm hat an der Hochschule München Kommunikationsdesign studiert. Ein Interview.

NEWSletter: Wann kam Ihnen das erste Mal der Gedanke, Illustrator zu werden? Schwamm: Ich habe schon im Kindergarten mit viel Spaß gezeichnet und im Studium stets Projekte und Aufgaben gesucht, die zeichnerisch zu lösen waren. Als ich im Praxissemester ausschließlich illustriert habe – zuerst beim Satiremagazin »Titanic« und danach bei der »Neon« –, wurde aus dem vagen Gedanken ein konkretes Vorhaben.

Ihre Arbeiten sind chaotisch und bunt. Was hat Sie auf diesen Stil gebracht? In Punkto Inspiration versuche ich, so viel wie möglich aufzusaugen – wie ein Schwamm – und das dann über dem Papier auszuwringen. Was am Ende in einer Zeichnung landet, kann vieles sein: ein bescheuertes Wortspiel, ein Zitat aus einem Katy Perry-Song, nackte Katzen, die aussehen wie Wladimir Putin oder einfach ein Pickel, den man am Kinn hat, der aber noch nicht raus will, weil er so ein ganz fieses unterirdisches Exemplar ist. Grundsätzlich zeichne ich gern drauflos. Man weiß am Anfang nicht, was am Ende dabei herauskommt. Besonders gern schmuggle ich Schweinskram in eine Zeichnung: Viele Figuren wirken auf den ersten Blick niedlich, entpuppen sich aber bei genauerer Betrachtung als verkorkste Freaks. Ich überfrachte meine Zeichnungen gern mit unterschiedlichen Inhalten. Der Betrachter soll viel zu entdecken haben.

Gehören Sie zu denen, die in der Schule Bänke und Tische verziert haben? Na logo! Und Löschblätter. Und Hefte. Und Hefte von Mitschülern. Und Mitschüler...

Hat Ihnen das Studium an der Hochschule gefallen?

Ich habe vieles im Studium gelernt – auch, dass jeder seinen Weg selbst finden muss. Entscheidend dazu beigetragen hat bei mir Prof. Thomas Günther: Als er das erste Mal eine Zeichnung von mir sah, musste er lauthals lachen. Seither hat er mich immer gleichermaßen gefordert wie gefördert und mir dabei großen Freiraum gelassen. Ich durfte interessante Dinge ausprobieren und mich sukzessive freischwimmen. Wichtig für mich war

dabei die Erkenntnis, nicht so sehr zu schauen, wie bestimmte Dinge bei anderen aussehen. Das hat mich früher oft verunsichert.

Ihre Bachelorarbeit aus dem Sommer 2012 beschäftigt sich mit dem Aufschieben von Arbeit. Ist diese Idee Ihren eigenen Erfahrungen entsprungen? Im Aufschieben bin ich Experte! Während meines Studiums habe ich geübt und die Bachelorarbeit war das Glanzstück. Die Beschäftigung mit »Aufschieberitis« war ein Versuch, mich rein zu waschen. Gern erwähne ich den Titel, er klingt so wunderbar hochtrabend: »Giftychon – die Auswirkungen prokrastinativen Verhaltens illustriert in einem gif-animierten Triptychon.« Aber das ist schnell dechif-

friert: Prokrastination ist einfach das Schlaumeierwort für Aufschiebeverhalten und Gifs kennt jeder aus dem Internet, das sind pixelige Endlos-Clips. Ein Triptychon ist ein dreigeteiltes Bild – großer Mittelteil, halb so große Außenflügel und ursprünglich in der christlichen Kunstgeschichte beheimatet. Das Giftychon besteht aus 24 Einzelbildern, die in einer Endlos-Schleife geloopt werden. Das Ganze ergibt ein lebendiges Wimmelbild: Quasi das digitale Update eines klassischen Triptychons.

In Anlehnung an den Maler Hieronymus Bosch ist es in Himmel, Erde und Hölle unterteilt.

Sie haben schon mit »Neon« und »Zeit Campus« zusammengearbeitet. Welcher Job hat Ihnen am meisten Spaß gemacht? Für Zeitschriften zu arbeiten, vor allem weil ich in der Gestaltung sehr frei war. Ein Highlight war die Gestaltung eines skurrilen Ausstellungsplakats für den Kaninchenzuchtverein Pfaffenhofen. Anfangs war ich nicht sicher, ob die Kaninchenzüchter meinen Humor teilen würden, wenn sie das vom Plakat grinsende knallgelbe Anabolika-Kaninchen sehen. Das Ganze war ein Freundschaftsdienst für den Pfaffenhofener Kunstverein, in dessen heiligen Hallen »die stärksten Rammler der Region« präsentiert werden sollten. Das Kaninchen hat danach ein Eigenleben entwickelt und nicht nur in meiner Bachelorarbeit einen Platz gefunden, sondern auch auf T-Shirts und Taschen. ■

www.sebastianschwamm.com



Sebastian Schwamm



Diskutieren erwünscht: In der Analysis-Vorlesung tauschen sich die Studierenden immer wieder über Lösungswege und Ergebnisse aus

Foto: Julia Bergmeister

Mehr Spaß an Mathe

Clicker, JiTT und Peer Instruction – das Projekt »HD MINT« bringt Schwung in naturwissenschaftliche Vorlesungen.

Sie kennen das schon: Beim Betreten des Hörsaals nehmen alle Studierenden ein kleines weißes Gerät, einem Taschenrechner nicht unähnlich, mit an ihren Platz. »Du solltest auch einen Clicker nehmen«, kommt ein freundlicher Hinweis vom Nachbarplatz. »Irgendwann stellt sie eine Frage, und dann musst du eine Antwort geben.« Sie, damit ist Prof. Dr. Edda Eich-Soellner gemeint. Die Professorin an der Fakultät für Informatik und Mathematik setzt seit Beginn des Wintersemesters auf neue didaktische Methoden: Sie nimmt am BMBF-geförderten Projekt »HD MINT« teil und bringt ihren Studierenden die Analysis in diesem Semester mithilfe des Just-in-Time Teachings (JiTT) und der Peer Instruction näher.

Abstimmen wie beim Publikumsjoker

Für ihre Vorlesung sollen die Studierenden jede Woche einen Text vorbereiten und auf der Lernplattform Moodle Aufgaben dazu bearbeiten. Unklarheiten und Fragen formulieren sie in einem offenen Antwortfeld, damit sie in der nächsten Vorlesung geklärt werden können. Diese Methode nennt sich Just-in-Time Teaching. Dank Peer Instruction ist Tuscheln mit der Sitznachbarin bzw. dem Sitznachbarn in einigen Teilen der Vorlesung ausdrücklich erlaubt: Dann nämlich, wenn die Studierenden gemeinsam Lösungswege und das richtige Ergebnis einer Rechenaufgabe diskutieren. Zuvor dürfen sie mit ihren Abstimmungsgeräten, den Clickern, für eine der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten voten. Das Ganze ähnelt dem Publikumsjoker in der Sendung »Wer wird Millionär?«. »Drei, zwei, eins, Abstimmung ist jetzt geschlossen«, verkündet die Professorin, und schon erscheint ein buntes Säulendiagramm, das das Ergebnis zeigt. Danach startet Prof. Eich-Soellner die Gruppendiskussion. Langsam geht sie an den Sitzreihen entlang, hört einigen Gruppen zu und betrachtet hier und da die Notizen auf einem karierten Collegeblock. Nach einer Weile kündigt sie eine zweite Abstimmung an. Im Idealfall fällt diese eindeutiger aus als die erste, da die Gruppen gemeinsam zum richtigen Ergebnis gekommen sind. Abschließend folgt eine gründliche Erklärung des Lösungswegs. »Ich lausche gern mal, wenn die Studierenden sich unterhalten. Dabei erfährt man schneller, wo die Probleme

liegen«, erklärt die Professorin. Gemeinsam mit zwei weiteren Kollegen wendet sie die Lehransätze in der Erstsemester-Vorlesung an. »Anfangs hatte ich Zweifel. Ich dachte, die schauen ohnehin schon zu viel fern, wieso sollte ich noch mehr Medien einbringen?«, erinnert sie sich. Doch ein Selbstversuch begeisterte sie für die Methoden: In einem Didaktik-Seminar testete Edda Eich-Soellner das Lehren »in time« und entdeckte, wie spannend das Konzipieren von Übungsaufgaben und Verständnisfragen sein kann. Auch ihr Kollege Prof. Dr. Rainer Fischer lehrt mit Unterstützung des HD-MINT-Teams und empfiehlt die Ansätze weiter. »Da ich ganz neu an der Hochschule angefangen habe, hat mich auch eine innovative Vorgehensweise gereizt. Besonders für Vorlesungen, die Studierende mit unterschiedlichen Vorkenntnissen besuchen, eignet sich JiTT, weil sich jeder in seinem Tempo vorbereiten kann«, sagt er.



Foto: Julia Bergmeister

Neue Lehrmethode trifft klassisches Tafelbild in der Vorlesung von Prof. Eich-Soellner

Kathrin Wolf, seit September 2012 Coach im sechsköpfigen HD-MINT-Team an der Hochschule, unterstützt und berät ProfessorInnen und DozentInnen in der Lehre. Gemeinsam mit ihnen entwickelt sie Übungs- und Kontrollfragen, wertet einen Teil der Moodle-Ergebnisse aus und beantwortet online Fragen der Studierenden. »Ohne Unterstützung wäre das nicht zu schaffen«, sind sich die beiden Lehrenden einig. Die Vor- und Nachbereitung der Vorlesungen ist aufwändiger, das gesamte Konzept musste neu aufgesetzt werden. Trotz zeitlichen Mehraufwands ist Prof. Eich-Soellner von den neuen Ansätzen überzeugt: »Ich freue mich, wenn die Studierenden mehr Spaß an Mathe haben«, sagt sie. ■



Neben verschiedenen Motoren gehört auch modernste Messtechnik zur Laborausstattung

Antrieb, Abgas, Leistung

In der Serie »Labore der Hochschule München«: Das Labor für Verbrennungsmotoren (LVM). Im Labor der Fakultät für Maschinenbau, Fahrzeugtechnik, Flugzeugtechnik ist es trotz winterlicher Kälte warm. Die Motoren brummen, während Studierende Messwerte an Geräten und Computern überprüfen. Angeleitet werden sie von Laborleiter Prof. Dr. Martin Doll, dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Sascha Mayer sowie von Prof. Dr. Werner Bauer, der mit Doll das An-Institut für Verbrennungsmotoren und Fahrzeugantriebe (IVF) der Hochschule München leitet.

Das Praktikum im LVM ist für Fahrzeugtechnik- und Maschinenbaustudierende Pflicht. Im Zentrum des Unterrichts stehen Mess- und Applikationstechnik: Zum Beispiel die Ermittlung von Abgaswerten oder Kraftstoffverbrauch sowie die Applikation von Motorsteuergeräten. Rund 18 Gruppen mit jeweils zwölf Studierenden geben sich während eines Semesters die Laborklinke in die Hand. Dazu kommen bis zu zehn Abschlussarbeiten, die hier geschrieben werden. Auch Arbeiten aus der

Industrie werden fachlich betreut: »So bleiben wir immer im Dialog mit der Wirtschaft, bilden uns weiter und garantieren die Aktualität der vermittelten Inhalte«, erklärt Prof. Doll.

Die Studierenden erhalten direkte Einblicke in die vielen Forschungs- und Entwicklungsprojekte mit der Industrie, die im Labor mit seiner modernen technischen Ausstattung durchgeführt werden. Schwerpunkte sind derzeit u. a. Themen wie Abgasnachbehandlung und CO₂-Ausstoß, die Minimierung der Verlustleistung bei Motoren und die Entwicklung neuer Antriebe. So sammeln die Studierenden wertvolle Erfahrungen für die Berufswelt: Sie müssen regelmäßig auch bei Firmen Projektergebnisse präsentieren und »verteidigen« und knüpfen durch das LVM wertvolle Kontakte für ihren Berufseinstieg. Für das Laborteam sind sie eine willkommene Bereicherung: »Wir genießen den Kontakt mit den Studierenden«, sagt Martin Doll und ergänzt: »Ohne sie wäre das alles gar nicht zu schaffen.« ■

Mehr Abiturientinnen an die Hochschule!

Mint4Girls – naturwissenschaftlich interessierte Schülerinnen für technisches Studium begeistern. In der Industrie steigt das Interesse an jungen Ingenieurinnen. Doch gerade in den klassischen Ingenieurwissenschaften gibt es zu wenige Studentinnen. Dort setzt das Projekt MINT-4Girls an, das im Wintersemester 2013/14 an der Fakultät für Maschinenbau, Fahrzeugtechnik, Flugzeugtechnik unter der Leitung von Prof. Dr. Andreas Rau gestartet ist.

Um mehr Schülerinnen auf die vielfältigen Möglichkeiten eines Studiums in den Ingenieurwissenschaften und insbesondere im Maschinenbau aufmerksam zu machen, will Mint4Girls eine Plattform aus Schulen, Hochschule und Industrie aufbauen. Ziel ist es, die Studienangebote an der Hochschule transparent zu machen und für Schülerinnen zwischen 16 und 18 Jahren interessant darzustellen. Außerdem soll besonders auf die guten Berufsaussichten im Technikbereich hingewiesen werden. Als Kooperationspartner konnte die BMW Group gewonnen werden. Finanzielle Unterstützung erhält das Projekt in

den Jahren 2013 und 2014 durch das Staatsministerium für Bildung und Kultus, Wissenschaft und Kunst.

Zum Auftakt stellten Maschinenbau-Studierende am Mädchengymnasium Max-Josef-Stift die Hochschule München und ihre Fakultät vor und machten deutlich: Maschinenbau ist mehr als das Schrauben an großen Geräten. Kreativität, Verständnis für Design und soziale Kompetenzen sind ebenso wichtig wie die Grundlagenfächer Mathematik und Physik, um neue und gefragte Produkte zu entwickeln. Als Beispiel zeigte eine Ingenieurin von BMW anhand des Mini-Cabrios, welche vielfältigen Aufgaben hinter der Entwicklung eines neuen Automobils stecken. Auf dem Semesterprogramm standen außerdem Besuche an der Hochschule München und bei BMW. Die Schülerinnen lernten verschiedene Bereiche und Labore kennen und erfuhren, dass Ingenieurinnen auch die Tür ins Ausland offensteht – während des Studiums ebenso wie im Beruf. Bei BMW konnten sie zudem an einem interaktiven Projekt teilnehmen. ■



Studierende beim Innovations-Café des SCE

Platz eins beim Gründungsradar 2012

Die Hochschule München ist bei der Gründungsförderung ganz vorne mit dabei. In der Studie »Gründungsradar 2012« des Stifterverbands der Deutschen Wissenschaft belegt die Hochschule München mit dem SCE als ihrem Entrepreneurship-Center den ersten Platz. Der Gründungsradar vergleicht im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Technologie (BMWi) deutsche Hochschulprofile in der Gründungsförderung.

Der Stifterverband untersuchte in seiner Studie das Potenzial von Hochschulen, Unternehmensgründungen zu fördern. Dafür misst der Radar, wie erfolgreich Hochschulen bei der Schaffung einer lebendigen Entrepreneurship-Kultur sind. Die Profile der Gründungsförderung deutscher Hochschulen werden in Form eines Rankings nach Hochschulgrößen dargestellt. Die Hochschule München belegt in der Kategorie »Große Hochschulen« mit mehr als 15.000 Studierenden den ersten Platz.

»Das Ergebnis des Rankings bestätigt unsere Arbeit«, freut sich Prof. Dr. Klaus Sailer, Geschäftsführer des Strasczeg Centers for Entrepreneurship. »Besonders stolz sind wir darauf, in allen Themenfeldern der Studie gut abzuschneiden und als einzige Hochschule für angewandte Wissenschaften unter Universitäten in der Gruppe der »Großen Hochschulen« den Spitzenplatz zu belegen.«

Kern der Studie ist ein Vergleich der verschiedenen Aktivitäten in der Gründungsförderung. Vier Studienbausteine bilden die Bewertungsgrundlage: Gründungsverankerung, -sensibilisierung, -unterstützung und -aktivitäten. Die Themen orientieren sich an unterschiedlichen Dimensionen der Gründungsförderung an Hochschulen und schließen sowohl die Rahmenbedingungen als auch Input- und Outputfaktoren ein. Die einzelnen Bausteine werden über insgesamt 33 Indikatoren erfasst.

Der Baustein Gründungsverankerung misst, inwieweit eine institutionelle Verankerung in der Strategie, in den Strukturen und im Controlling der Hochschule erfolgt ist. Eine gute Verwurzelung innerhalb der Institution ist dabei notwendig, um die Nachhaltigkeit der Gründungsförderung sicherstellen zu können. Entrepreneurship Education ist das Schlagwort von Baustein zwei »Grün-

dungssensibilisierung«, also die Vermittlung von Wissen und Informationen über Gründungen und Unternehmertum. Dies sollte Teil der Lehre und Ausbildung an Hochschulen sein. So wecken sie Interesse für das Entrepreneurship-Thema und identifizieren auf diese Weise potenzielle GründerInnen.



Kreativprozess in lockerer Runde

Möchten Studierende oder wissenschaftliche MitarbeiterInnen ein Unternehmen gründen, braucht es Beratungsangebote. Diese kann die Hochschule selbst erbringen, wie an der HM durch das SCE, oder sie kann qualifizierte Netzwerkpartner zur Verfügung stellen. Diese Leistung wird im dritten Faktor »Gründungsunterstützung« gemessen. Letzter Studienbaustein und finales Ziel der Gründungsförderung sind die Gründungsaktivitäten, also die Zahl der Ausgründungen an der Hochschule.

Die Hochschule München erreicht in allen vier betrachteten Themenbereichen Spitzenwerte. Der Stifterverband bescheinigt ihr in der Studie Vorbildcharakter. Bereits 2011 wurde die Hochschule München als eine der drei ersten EXIST Gründerhochschulen ausgezeichnet. Seit Anfang 2013 steht fest: Sie bleibt bei den endgültigen sechs Gründerhochschulen des Bildungsstandorts Deutschlands die einzige Hochschule für angewandte Wissenschaften unter lauter Universitäten. ■

Die wichtigsten Ergebnisse des Gründungsradars 2012 finden Sie unter www.stifterverband.com/gruendungsradar/ergebnisse



Die Gründer von Popularc, Sebastian Doppelhammer und Florian Obermaier (r.)

Neue Wege in der Architektur

Absolventen der Fakultät für Architektur gründen Architekturportal. POPULARC ist ein Crowdsourcing-Portal für Architektur und Designprojekte. Hier versammeln sich Kreative, DesignerInnen und Auftraggeber für Projekte im Bereich Hausbau, Innen- und Landschaftsarchitektur sowie Kunst. In Form von Wettbewerben können Entwürfe eingereicht und mit einem Preisgeld prämiert werden.

Das Projekt entstand aus der Praxis: Die beiden Gründer Sebastian Doppelhammer und Florian Obermaier sind Architekten, die klassische Architekturabläufe kennen und das Potenzial des Internets schätzen. »Die Industrie

gibt vor, wie wir zu wohnen haben! Nach Jahren der Frustration ob dieser Fehlentwicklung entschieden wir uns, etwas zu verändern. Die Antwort ist ganz einfach: Die Menschen müssen wieder entscheiden dürfen, wie sie es bevorzugen zu wohnen – auch in finanziell realisierbarem Rahmen«, erklären die Gründer die Motivation hinter ihrer Idee. »Wir glauben, dass jeder von uns weiß, wie er wohnen möchte. Alles was wir dazu brauchen, ist ein neuer positiver und konstruktiver Weg, diesen Bedürfnissen gerecht zu werden.« ■

Weitere Informationen zum Kreativnetzwerk unter www.popularc.com

Doctor of Business Administration

Promotion zu Entrepreneurship- und Innovationsthemen.

Mit dem Doctor of Business Administration (DBA) bieten die Hochschule München und das SCE gemeinsam mit der Edinburgh Napier University und Unternehmenspartnern eine in Deutschland bisher noch wenig bekannte Form der Promotion für wissenschaftliche Entrepreneurship- und Innovationsthemen an.

Sie richtet sich insbesondere an Führungskräfte und bietet den Unternehmen und ihren MitarbeiterInnen die Chance, individuell betreut eine Promotion in kleiner Gruppe durchzuführen, die in den Firmenalltag passgenau integriert werden kann. Der Themenschwerpunkt der Promotion am SCE liegt dabei im Innovationsmanagement. Der Titel wird nach erfolgreich abgeschlossener Promotion von der Edinburgh Napier University verliehen und erlaubt die Führung des deutschen Doktorgrades vor dem Namen.

Zwischen München und Edinburgh

Im Oktober starteten die ersten Doktoranden, ein dreiköpfiges Team von IBM-Führungskräften. Unter ihnen ist Klaus Hahn, gerade von seinem ersten Forschungsaufenthalt in Edinburgh, Schottland zurückgekehrt in sein Büro bei IBM. Hahn ist Managing Consultant und Manager E-Trading bei IBM in Aachen. Er hat sich als Forschungsthema den Einfluss mobiler Informationstechnologie auf das Konsumverhalten ausgesucht und ist

gespannt auf die neuen Herausforderungen: »Voller Aufregung und Erwartung der Dinge, die da kommen, bin ich zur Napier University Business School nach Edinburgh gereist, um mit der DBA Programme Unit 1 zu starten. Die Woche war überaus interessant und sehr lehrreich, begleitet von viel Spaß, sehr netten Mitstreitern und einem engagierten DBA-Schulungsleiterteam. Insofern wurden meine Erwartungen voll erfüllt«, fasst er seine ersten Eindrücke zusammen.

Intrapreneurship-Kompetenz vermitteln

Für IBM ist das Neue an dieser Form der berufsbegleitenden Promotion, dass unternehmensspezifische Themen wissenschaftlich bearbeitet und gleichzeitig gute MitarbeiterInnen gefördert und gefordert werden können.

Das SCE an der Hochschule München fördert das Programm, weil neben der Entrepreneurship-Ausbildung von Studierenden die Vermittlung von Intrapreneurship-Kompetenz, also unternehmerischem Denken und Handeln von MitarbeiterInnen in der Wirtschaft, erklärte Aufgabe des Instituts ist. Außerdem wird Forschung im Bereich Innovationsmanagement vorangetrieben und durch Studien begleitet. Der »Doctor of Business Administration« ist die konsequente Weiterführung praxisorientierter Ausbildung bei gleichzeitiger Verknüpfung mit der europäischen Wissenschaft. ■

Weitere Informationen unter www.sce.de/dba



Freuen sich über die neuen Öfen: Die BewohnerInnen von Kitandililo

Lehmöfen für Tansania

HM-Student schützt Kinder vor Verbrennungen. Mit einem Urlaubssemester fing alles an: 2011 beschloss Maschinenbaustudent Florian Knaus eine Weltreise zu machen. »Durch mehrere Zufälle bin ich in ein Projekt von ›Ingenieure ohne Grenzen Regensburg‹ gerutscht, mit denen ich im Dorf Kitandililo in Tansania Pumpenanlagen gebaut habe«, berichtet der 26-Jährige.

In Tansania fielen ihm die verrauchten Küchen und gefährlichen Feuerstellen auf. Die Frauen, so Knaus, kochen in einem geschlossenen Raum auf offenem Feuer, während der Topf von drei Steinen über der Flamme gehalten wird. Es gibt keinen Abzug, in vielen Küchen nicht mal ein Fenster. »Man bekommt keine Luft, die Augen tränen und der Rauch kratzt in der Lunge«, erzählt er. Kleine Kinder würden nach dem Baden ans Feuer gesetzt um sich aufzuwärmen und zu trocknen. »Wenig Sauerstoff und die Wärme verursachen plötzliche Müdigkeit, die Kinder fallen ins Feuer und ziehen sich schwerste Verbrennungen zu«, sagt der Student. Zurück in Deutschland blieb ihm der Wunsch, das Problem zu lösen, ständig im Hin-

terkopf. 2013 entschied er, ein neues Konzept für geeignete Öfen zu entwickeln. Die Herangehensweise an solche Projekte wurde ihm an der Hochschule und in Praxisseminestern vermittelt. »Das nötige Fachwissen erlernte ich in den Vorlesungen, zusätzlich recherchierte ich im Internet und in der Bibliothek. Hilfe per E-Mail bekam ich von Prof. Dr. Peter Waas«, sagt Knaus. Von einem österreichischen Hafnermeister lernte er das Bauen eines Lehmofens.

Unterstützt von der Gemeinde Ismaning und dem Schatzmeister der Lutheranischen Kirche Kitandililo baute Knaus mehrere Lehmöfen. »Ich wollte nicht nach Afrika kommen, fünf Öfen hinstellen und wieder nach Hause reisen. Das wäre nur Zeit- und Geldverschwendung gewesen. Darum habe ich bei jeder Aktion die Einheimischen einbezogen«, sagt er. Inzwischen bringen Handwerker anderen Menschen die Bautechnik bei. In regelmäßigen Kursen lernen die Frauen das Kochen mit dem neuen Ofen. ■

Spendenkonto: Kreissparkasse München, BLZ: 702 501 50, Konto 110 612 900, Verwendungszweck: Ofenbau Tansania

Interkulturalität als Chance verstehen

Am 10. Internationalen Tag ging es um interkulturelle Arbeitsumfelder. »Interkulturelle Arbeitsplätze, Arbeitssituationen und Berufsfelder« – so lautete der Titel des Internationalen Tags der Fakultät für Studium Generale und Interdisziplinäre Studien im November 2013. Dazu wurden Untersuchungen aus verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen vorgestellt. Diese sollen die Grundlage für ein empirisch verankertes Konzept der Schlüsselqualifikation interkulturelle Kompetenz bilden, erklärte Tagungsleiterin Prof. Dr. Katharina von Helmolt in ihrem Einführungsvortrag.

Die Veranstaltung identifizierte Interkulturalität als ein Phänomen, das die gesamte Arbeitswelt betrifft. Beispielhaft stellte Prof. Dr. Stefan Strohschneider, Universität Jena, die internationale Handelsschiffahrt vor. Lange versuchte man, der dort herrschenden Heterogenität mit Standardisierungen zu begegnen, was nicht immer zielführend war. Erst langsam beginnt in Organisationen

und Unternehmen ein Umdenken hin zu einem gewinnbringenden Nutzen kultureller Heterogenität. Die systematische Berücksichtigung interkultureller Aspekte nannte auch Prof. Dr. Eckart Koch von der Hochschule München als Erfolgsfaktor für Unternehmen. Dafür seien konkrete Praktiken und Instrumente notwendig, die laut Untersuchungen aber oft noch in den Kinderschuhen steckten. Der Frage, wodurch eine interkulturelle Arbeitssituation als solche definiert ist, ging Prof. Dr. Bernhard Zimmermann, ebenfalls von der Hochschule München, in seinem Vortrag nach.

Für die Gestaltung ihrer interkulturellen Arbeitsplätze nahmen die TagungsteilnehmerInnen zahlreiche Anregungen mit. Dadurch, dass sie aus unterschiedlichen Disziplinen und Berufssparten kamen, wurden vielfältige Einblicke in die Thematik möglich. Im Frühjahr 2014 erscheinen die Redebeiträge in einem Sammelband. ■

www.hm.edu/fk13-internationalertag



Festlicher Wohlklang: Das Konzert im Herkulesaal der Residenz

»Jauchzet, frohlocket, auf, preiset die Tage«

Das Adventskonzert der Hochschule München begeisterte das Publikum. Die Weihnachtsgeschichte ist allseits bekannt, doch im Konzert von Chor und Symphonieorchester der Hochschule berührte sie auf ganz besondere Weise: Durch tiefe Harmonie beeindruckte die Darbietung von Bachs Weihnachtsoratorium. An zwei Abenden in der ausverkauften Großen Aula der LMU und im nahezu vollbesetzten Herkulesaal der Residenz überzeugten Chor und Orchester sowie vier SolistInnen unter der Leitung von Prof. Dr. Theodor Schmitt.

Ergreifend klangen die von den SängerInnen innig interpretierten Choräle und boten zugleich die vom Chor der Hochschule gewohnte hohe Textverständlichkeit. Eine starke Leistung des Ensembles, das maßgeblich aus Studierenden und Alumni der Hochschule besteht, die Musik und Gesang in ihrer Freizeit betreiben. Gleiches

gilt für das Orchester, welches die Chorpartien ausdrucksstark begleitete. Darüber hinaus brillierten die MusikerInnen bei der Gestaltung der Arien und in Bachs teilweise sehr anspruchsvollen Instrumentalsoli. Exzellenz zeigten hierbei die jungen VirtuosenInnen an Cello, Flöte und Violine sowie der stark präzise Organist und der Solotrompeter.

Auch die Abstimmung zwischen Orchester und SolistInnen ist hervorzuheben, vor allem weil der Einsatz der Solo-Altistin Martina Koppelstetter, die wegen eines Krankheitsfalls kurzfristig einsprang, einzig in der Generalprobe einstudiert werden konnte. Ferner beeindruckten Anni Micheli Sturm im Sopran, der Tenor Bernhard Schneider und der Bass Benedikt Weiß. Dem weihnachtlichen Zauber, den SängerInnen und MusikerInnen im Saal verbreiteten, hingen viele noch lange nach. ■

Leuchten, die wach machen

Prof. Dr. Herbert Plischke lehrt und erforscht an der Hochschule München, wie Licht die Gesundheit beeinflusst.

Viele Menschen fühlen sich in den dunklen Wintertagen müde, antriebslos oder niedergeschlagen. Prof. Plischke von der Fakultät für angewandte Naturwissenschaften und Mechatronik weiß, was ihnen fehlt: Tageslicht. Der Wechsel zwischen hell und dunkel steuert über Zellen in der Netzhaut unseren Hormonhaushalt und synchronisiert so die innere Uhr mit der äußeren Tageszeit. Morgens gibt der hohe Blauanteil im Tageslicht dem Körper das Signal, die Produktion des Schlafhormons Melatonin einzubremsen. Die Hormone Cortisol und Serotonin sorgen dann dafür, dass der Stoffwechsel angeregt und die Stimmung aufgehellt wird, so dass man sich wach und motiviert fühlt. Wird es abends wieder dunkel, kehrt sich der Prozess um und man wird müde.

In den kurzen Wintertagen, die meist in Büroräumen unter künstlichem Licht verbracht werden, kann die Müdigkeit Überhand nehmen; auch die Stimmung leidet, manchmal sogar bis zur saisonal abhängigen Depression (SAD). Schmerzempfinden, Konzentrationsfähigkeit und Schlafrhythmus sind ebenfalls lichtabhängig.

Es hilft, hinaus ins Tageslicht und an die frische Luft zu gehen – möglichst mittags, wenn es am hellsten ist. Aber im Berufs- und Studienleben bleibt oft keine Zeit für lange Spaziergänge. Auch Tätigkeiten wie Schichtarbeit oder häufiges Reisen zwischen unterschiedlichen Zeitzonen bringen die innere Uhr durcheinander. Daher spielt die Beleuchtung in den Räumen eine Rolle, in denen wir den größten Teil des Tages verbringen.

Künstliches Licht auf die Bedürfnisse des Menschen abzustimmen, ist eine komplexe Aufgabe, weiß Prof. Plischke: »Blau- und Rotanteile sieht man in weißem Licht nicht, sie haben aber einen großen Einfluss auf Psyche, Schlafverhalten oder Leistung«, erklärt er. »Eine menschengerechte Beleuchtung heißt, das richtige Licht zur richtigen Zeit zu haben – zur falschen Zeit kann dieses nämlich auch schaden.« Dank energieeffizienter LED-Technik ist heute vieles möglich: Zum Beispiel dynamische Beleuchtung, die je nach Tageszeit heller oder sanfter leuchtet und dank Blau- oder Rotanteil wach macht oder entspannt. Vom Lichtwecker bis zum Gesamtbeleuchtungskonzept entstehen so zunehmend Lösungen, die unsere innere Uhr im Takt halten. ■



Freunde finden – in der neuen Kindertagesstätte

Mehr Platz für Kinder

Das Studentenwerk München betreibt die neue Kindertagesstätte »Kita Herzerl München« am Campus Lothstraße. Kinder in ihrer Entwicklung begleiten und unterstützen – das ist das Ziel der neuen »Kita Herzerl« in der Lazarettstraße 62. Die große Campus-Kita ist seit September 2013 geöffnet und bietet 76 Plätze an. Betreut werden sowohl Kinder von Studierenden als auch von Angestellten der Hochschule München und des Deutschen Herzzentrums.

Die Kleinen werden in fünf Gruppen betreut: Drei davon sind Krippen-Gruppen mit jeweils zwölf Kindern von 1 bis 3 Jahren. Zusätzlich gibt es eine Kindergarten-Gruppe mit 22 Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren und eine altersgemischte Gruppe mit 18 Kindern im Alter von 2 bis 6 Jahren. Damit betreibt das Studentenwerk München aktuell 21 Kindertagesstätten mit insgesamt rund 500 Krippen- bzw. Kitaplätzen.

Finanziert wurde das Bauvorhaben durch den Freistaat Bayern und mit Hilfe von Fördermitteln des Bundes sowie der Landeshauptstadt München, die auch den Betrieb bezuschussen. Der großzügige Neubau mit kindgerecht eingerichteten Räumen auf zwei Ebenen bietet den Kindern viel Platz zum Spielen, während ihre Eltern in Ruhe studieren und arbeiten können. Im Freien erwartet die Kleinen eine Grünfläche mit Sandkasten und Spielgeräten.

Wie alle Kindertagesstätten des Studentenwerks München erfüllt die Kita Herzerl München den Auftrag der Erziehung, Bildung und Betreuung von Kindern zwischen 1 und 6 Jahren. Neben motorischen und kreativen Erfahrungen stehen Musikangebote, Sinneserfahrungen sowie das aktive Erleben der Natur im Mittelpunkt der pädagogischen Arbeit. ■



Mehr Platz zum Lernen

Neuer Erweiterungsbau der Bibliothek an der Lothstraße. Mehr Raum zum Schmökern, Lernen und Arbeiten: Das staatliche Bauamt übergab im Herbst 2013 den Erweiterungsbau der Bibliothek offiziell an die Hochschule. Nun hat die Einrichtungsphase begonnen, damit der Bau im Sommersemester in Betrieb genommen werden kann.

Entworfen hat das Gebäude Prof. Andreas Meck, seit Semesterbeginn Dekan der Fakultät für Architektur. Mit einer Hauptnutzfläche von 1.040 Quadratmetern bietet das neue Gebäude Raum für 94 Arbeitsplätze für Studierende sowie einen Schulungsraum. 2.376 laufende Meter Regalstellplatz können rund 95.000 Bände beherbergen.

Ein besonderes Schmankerl für alle, die gern im Freien lesen und lernen: Für 2017 ist ein Lesehain geplant, der auf dem Gelände des Laborgebäudes des Deutschen Herzzentrums München angelegt werden soll. ■



Der strahlend neue Erweiterungsbau



Sheila Böhm von der Deutschen Bahn (r.) mit zwei der DB-Stipendiatinnen

Vielfalt und Individualität

Förderer und StipendiatInnen im Gespräch beim Auftakt des Deutschlandstipendiums 2013/14. Nicht mehr kellnern müssen, sich mehr in einer Fachschaft oder einem studentischen Projekt engagieren können, das eigene Studium mit mehr Freiraum gestalten. Für alle DeutschlandstipendiatInnen bedeuten die zusätzlichen 300 Euro im Monat vor allem eines: Zeit für Dinge, die ihnen wirklich wichtig sind. Ebenso vielfältig sind aber auch die Gründe, die Förderer für ihr Engagement beim Deutschlandstipendium haben: Sei es die gezielte Unterstützung von Frauen in MINT-Studiengängen, der Austausch zwischen Praxis und Wissenschaft, die Vernetzung mit dem Nachwuchs von morgen oder der Gedanke, der eigenen Hochschule und deren Studierenden als erfolgreiche Alumni etwas zurück zu geben. Allen gemeinsam ist der Wunsch, einen positiven Beitrag zu leisten.

Daraus resultiert ein sehr individuelles Stipendienprogramm, das neben der finanziellen ebenso die ideelle Förderung in den Mittelpunkt stellt. Förderer und StipendiatInnen lernen sich kennen und treten miteinander in Dialog. Das kann sich unterschiedlich gestalten. So können StipendiatInnen durch MentorInnen in ein berufliches Netzwerk mit einbezogen werden. Dadurch knüpfen sie wertvolle Kontakte und lernen die Berufswelt und ihre Möglichkeiten nach dem Studienabschluss kennen. Es finden sich aber auch eine Förderin und eine Stipendiatin, die mit 60 Jahren Abstand Elektrotechnik studiert(ten) und beim Austausch feststellten, dass die eigenen Schwierigkeiten auch die ihres Gegenübers waren bzw. sind. Auch untereinander vernetzen sich die StipendiatInnen, zum Beispiel in einer Facebook-Gruppe.

Die jährliche Auftaktveranstaltung für das Deutschlandstipendium bot Einblicke in die Perspektiven vieler Förderer und StipendiatInnen. In einer Talkrunde zur idealen Förderung stellten die UnternehmensvertreterInnen Dolores Knez (Deutsche Telekom), Sheila Böhm (Deutsche Bahn) und Axel Brodesser (MicroNova) ihre Angebote für Studierende vor. Dazu gehören Veranstaltungen wie ein Treffen mit den Geförderten, Trainees und BerufseinsteigerInnen in Bonn (Telekom), Unternehmensbesuche oder Exkursionen – z. B. bei der Deutschen Bahn eine Führung durch das Münchner S-Bahnnetz –

genauso wie Mentoring- und Netzwerkaktivitäten. Die Studierenden berichteten ihrerseits über die Erfahrungen und Kontakte zu den Unternehmen, die sie durch das Stipendium knüpfen konnten.

Für das Unterhaltungsprogramm des Auftaktabends sorgten ein Trio der Big Band der Hochschule München und Prof. Dr. Georg Eggers, auch bekannt als Teilzeitpräsident der »Freien Universität Schwabing« (einer Ausgründung der Münchner Lach- und Schießgesellschaft). Studierenden an »Erfolgshochschulen« fehle oft die Erfahrung des Scheiterns, erklärte er – und illustrierte dies mit einem Gedicht über einen gescheiterten Annäherungsversuch zwischen »Amöb und Amöbierin« unter dem voyeuristischen Forscherauge am Mikroskop. Eine Hip-Hop-Kochshow mit dem eingängigen Refrain »Am Herd ist es hart« rundete sein Programm ab.



StipendiatInnen und Förderer

Im Studienjahr 2013/14 konnten 75 Stipendien vergeben werden, elf mehr als im Jahr zuvor. Trotzdem gibt es noch viel Spielraum nach oben, was die Anzahl der Stipendien betrifft – aber auch in die Breite: Momentan profitieren an der Hochschule vor allem MINT-Studierende von dem Förderprogramm. Sehr erfolgreich war die Werbung der Studienberatung für das Stipendium mit einem Stand in der Mensa, viele der StipendiatInnen entschlossen sich nach einem Besuch dort zur Bewerbung. Die Förderer würden ihrerseits gern den Kontakt zur Hochschule weiter intensivieren: Telekom-Vertreterin Dolores Knez schlug dazu vor, Unternehmensbesuche in Forschungsbereichen oder Laboren zu organisieren. ■ www.hm.edu/deutschlandstipendium



Co-Creation Camp des SCE

Das Strascheg Center for Entrepreneurship veranstaltet vom 2. bis 7. März 2014 das Co-Creation Camp. Es geht um strategische Fragestellungen und die Vermittlung von unternehmerischem Denken und Handeln. Die Veranstaltung richtet sich an Studierende, die in internationalen und interdisziplinären Teams arbeiten wollen. ■

www.sce.de/cocreationcamp



Tutorien im Lernzentrum

Gerade vor den anstehenden Prüfungen kann dieses Angebot nützlich sein: die Mathematik-Sprechstunde und die Sprechstunde für Technische Mechanik, zwei Tutorien von Studierenden für Studierende. Geboten wird individuelle Beratung. Hilfesuchende sollten konkrete Fragen und relevante Unterlagen mitbringen. ■

www.hm.edu/lernzentrum > **Veranstaltungen**



Train the Tutor

TutorInnen und studentische Hilfskräfte der Hochschule München können in einem Kurs didaktische Methoden erlernen und soziale Kompetenzen erwerben. Die Veranstaltung gliedert sich in sieben Teile, der erste findet am 10. Februar 2014 statt. Anmeldungen sind bis zum 24. Januar 2014 möglich. ■

www.hm.edu/career > **Veranstaltungskalender**

Mit freundlicher Unterstützung



Business Process Excellence und Erfolg

Die Fakultät für Wirtschaftsingenieurwesen untersucht in einer Studie, wie die Qualität des Geschäftsprozessmanagements mit dem Unternehmenserfolg korreliert und wie die Praxis in dieser Hinsicht am besten gestaltet werden kann. Unternehmen, die noch teilnehmen möchten, senden eine kurze E-Mail an loepp@hm.edu ■

www.hm.edu > **Aktuelles** > **News November**



Weiterbildung

An der HM gibt es vielfältige Angebote zur Weiterbildung, die Lernen in allen Lebensphasen ermöglichen. Das Weiterbildungszentrum und das Projekt Offene Hochschule Oberbayern bieten berufsbegleitende Studiengänge, Zusatzqualifikationen sowie Lösungen zu Studieneinstieg und akademischer (Nach-)Qualifizierung. ■

www.hm.edu/weiterbildung

Twitter

Die Hochschule München teilt Aktuelles und Wissenswertes unter anderem via Twitter mit. Follower des Accounts @HAW_Muenchen erhalten in täglichen Tweets kompakte Informationen zu Neuigkeiten und Themen rund um die Hochschule. Es twittert das Team Hochschulkommunikation. ■

www.twitter.com/HAW_Muenchen



Impressum

Herausgeber

Prof. Dr. Michael Kortstock
Präsident der Hochschule
München (V.i.S.d.P.)

Redaktion

Abt. Hochschulkommunikation,
Christina Kaufmann (verantwortl.),
Claudia Köpfer, Katharine Linges,
Christine Dötzer,
Hannah Schünemann
T 089/1265-1367
Fax 089/1265-1960
presse@hm.edu

Gestaltung

Monika Moser

Druck

Druckerei Kastner, Wolnzach

Bilder

Soweit nicht anders
gekennzeichnet:
Hochschule München

Hochschule München

Lothstraße 34, 80335 München
www.hm.edu